
Sandino: Mythos und historische Fakten

Rezension von: Volker Wunderich,
Sandino. Eine politische Biographie,
Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1995,
343 Seiten, DM 36,-.

Die Geschichte des kleinen zentral-amerikanischen Landes Nicaragua wurde ab der unblutigen Gewinnung der Unabhängigkeit im Jahre 1821 in hohem Maße von Auseinandersetzungen mit den Vereinigten Staaten geprägt. Diese Konflikte haben im Bewußtsein der Bevölkerung unauslöschliche Spuren hinterlassen.

Die Verteilung von Besitz und Macht änderte sich infolge der Unabhängigkeitserklärung nur insofern, als an die Stelle der spanischen Kolonialherren die im Lande geborenen kreolischen Großgrundbesitzer traten.

1823 schlossen sich die zentralamerikanischen Länder mit Ausnahme Mexikos zu einer Konföderation zusammen. In den sechzehn Jahren ihres Bestehens wurde diese immer wieder von Kriegen erschüttert, die Anhänger einer nationalen Selbstbestimmung und 'Unionisten' gegeneinander führten.

Das Auseinanderbrechen der Konföderation im Jahre 1839 war das Fanal für bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen zwei Fraktionen der Oberschicht, den 'Liberalen' und den 'Konservativen', um die politische Macht in Nicaragua. Schon in den 1850er Jahren waren US-amerikanische Interessengruppen in diese Bürgerkriege verwickelt:

Der aus Tennessee stammende Abenteurer William Walker landete

1855 an der Misquito-Küste, verbündete sich mit den Liberalen, riß ein Jahr später die Macht an sich und wurde zum Präsidenten ernannt. Er geriet jedoch rasch in Konflikt mit einem anderen US-Amerikaner, nämlich mit Komodore Cornelius Vanderbilt. Dieser trachtete den über den mittelamerikanischen Isthmus laufenden Verkehr von der Ostküste Nordamerikas zu den Goldfeldern Kaliforniens zu monopolisieren. 1857 wurde Walker vertrieben, kehrte aber nochmals zurück. Diese Episode der nicaraguanischen Geschichte fand 1860 mit der Erschießung Walkers in Honduras ihr Ende.

1863 gelangten die Konservativen an die Macht. Die folgenden drei Jahrzehnte waren von bemerkenswerter politischer Stabilität gekennzeichnet. 1893 endete die konservative Ära. Durch eine erfolgreiche Revolte gelangte der Führer der Liberalen, José Santos Zelaya, an die Spitze der Republik und regierte die folgenden sechzehn Jahre als Diktator.

Ab der Jahrhundertwende verstärkten US-amerikanische Unternehmungen im gesamten karibischen Raum ihre Aktivitäten. Sie betrieben in den zentralamerikanischen Ländern riesige Plantagen, auf denen Bananen, Baumwolle, Kaffee, Zuckerrohr usw. angebaut wurden. Aufgrund ihrer dominanten wirtschaftlichen Position bauten diese Gesellschaften (United Fruit und Standard Fruit waren die bekanntesten) ihren politischen Einfluß in den einzelnen Staaten derart stark aus, daß die Rolle der US-Botschafter annähernd jener der spanischen Vizekönige glich.

1912 wurden US-Marineinfanteristen in Nicaragua stationiert, das Land sank de facto auf den Status eines Protektorats der Vereinigten Staaten herab. Der sog. 'Bryan-Chamorro-Vertrag' aus dem Jahre 1916 sicherte den USA die 'ewigen' Rechte auf die Errichtung und den Betrieb eines Kanals zwischen dem Karibischen Meer und dem Pazifik.

Erst 1925 zogen die US-Truppen aus der Hauptstadt Managua ab. Doch der Bürgerkrieg, der im darauffolgenden Jahr ausbrach, bot den USA erneut einen Vorwand für eine militärische Intervention.

In den 1980er Jahren stand Nicaragua im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit: Der Sturz des Somoza-Regimes durch die Sandinisten im Juli 1979, der von der Reagan-Regierung finanzierte und gelenkte schmutzige Krieg der Contra-Rebellen und der Iran-Contra-Skandal erlangten die Aufmerksamkeit der Medien. Heute ist Nicaragua längst aus den Schlagzeilen verschwunden; Wirtschaftskrise und Armut in 'irgendeinem' Land der Dritten Welt interessieren die auf Einschaltquoten und Reichweiten fixierten Medienmacher nicht.

Schon einmal zuvor, nämlich zwischen 1926 und 1934, stand Nicaragua im Brennpunkt des weltweiten Interesses. Der bewaffnete Kampf von Augusto C. Sandino gegen das oben erwähnte militärische Eingreifen der USA in einem der zahlreichen nicaraguanischen Bürgerkriege erregte dieses Aufsehen. Diese Epoche endete mit der Ermordung des Rebellenführers im Jahre 1934. Um die Person Sandinos wurde Jahrzehnte später ein revolutionärer Mythos geschaffen. Alle politischen Lager der Anti-Somoza-Koalition des Jahres 1979 beriefen sich auf den Nationalhelden Sandino.

Wunderlich legt eine ausgezeichnete politische Biographie vor, die mit vielen Vor- und Fehlurteilen über das Leben von Sandino aufräumt, die politischen, sozialen und geographischen Bedingungen, die eine Mobilisierung zugunsten des nationalen Widerstands ermöglichten, erläutert und somit Wichtiges über die Geschichte Nicaraguas vermittelt.

Sandino war ein Parteigänger der Liberalen, ein Gegner von Agrarreformen nach mexikanischem Vorbild und verfeindet mit den Kommunisten. Er ist mithin nicht als ein Bauern- oder Arbeiterführer zu verstehen. Letztlich war er ein Pionier des nicaraguanischen Nationalismus unter besonders schwierigen Bedingungen. Zeitweilig gelang es ihm, die Unterstützung von Kleinbauern und Tagelöhnern aus dem Bergland des Nordens, einiger Arbeiter aus der Pazifikregion und einiger Indianer von der Atlantikküste für den Guerillakrieg gegen die nordamerikanischen Marine-truppen zu gewinnen. Sandinos Versagen auf dem Gebiet der zivilen Politik nach dem Rückzug der US-Soldaten (Jänner 1933) führte unmittelbar zum tragischen Ende seiner Bewegung. 1936 übernahm der Kommandant der Nationalgarde, Anastasio Somoza, die Macht...

Michael Mesch